

Predigt vom 6. Sonntag im Jahreskreis (Mt 5,17-37) - 13.2.2011

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

das heutige Sonntagsevangelium ist sehr umfangreich, aber doch sehr klar und übersichtlich gegliedert und strukturiert. In seinem inhaltlichen Teil ist das heutige Evangelium durch eigentümliche Gegensätze gekennzeichnet, die durch die Worte: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: ... Ich aber sage euch: ...“. Man bezeichnet diese Gegensätze ihrem Aussagecharakter nach als Antithesen. Von diesen hören wir heute insgesamt vier, und zwar zu den Themen: Töten, Ehebruch, Ehescheidung und Schwören bzw. Eid.

Diesen Antithesen ist allerdings ein ganz wichtiger Einleitungsteil vorangestellt, der für ihr Verständnis von großer Bedeutung ist.

Dieser Einleitungsteil beginnt zunächst mit einer sehr bedenkenswerten Klarstellung durch den Herrn: „Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen“. Mehr noch – und jetzt sogar in gehobener, geradezu feierlicher Sprache – „Amen, das sage ich euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist. Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein“.

Was heißt das? Das heißt: Für den Herrn manifestiert sich im Gesetz und den Propheten der Wille Gottes. Und dieser Wille Gottes ist heilig und deswegen auch absolut unantastbar. Er ist auch zeitlos gültig und deswegen heute so aktuell wie eh und je, und er wird es auch bleiben. Der Wille Gottes will nicht dialogisiert und diskutiert oder für zeitgemäß oder unzeitgemäß erklärt und deshalb dem jeweiligen Geschmack der Leute angepasst werden, sondern er will von den Priestern verkündet werden, damit ihn die Leute kennen, im Glauben annehmen und im vorbehaltlosen Gehorsam erfüllen. Wie oft habe ich schon den scheußlichen Satz gehört, den auch Sie alle kennen: „Wenn unser Herrgott heute noch einmal käme“, dann ... würde er alles so machen, wie wir es tun und es uns Spaß macht. Ein solcher Satz ist pure Anmaßung, hybride Vermessenheit, barer Unglaube und Ungehorsam. Wer nämlich so daherredet, der setzt sich an die Stelle Gottes und erklärt seinen eigenen Willen, um nicht zu sagen: seinen bloßen augenblicklichen Geschmack für den Willen Gottes. Das ist schon starker Tobak. Aber ich darf diese Leute trösten, wenn ich sie auch noch um ein wenig Geduld bitten muss: Der Herr wird ganz sicher kommen, schon in ihrer Todesstunde, und dieser Gesellschaft dann das Fell über die Ohren ziehen. Da ist nichts mit Spaß und Barmherzigkeit usw.! Wir werden den Willen Gottes nicht ändern, sondern nach diesem Willen unerbittlich gerichtet werden!

Diese Töne sind allerdings nicht neu, wie sich auch aus dem Kontext der Rede des Herrn ergibt: „Darum sage ich euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“. Diese hatten nämlich den Willen und die Gebote Gottes so verbogen und verdreht, wie es ihnen gepasst hat. Im Markus-Evangelium, Kap. 7, sagt ihnen der Herr sogar: „Sehr geschickt setzt ihr Gottes Lehre außer Kraft und haltet euch an eure eigene Überlieferung. Ihr gebt Gottes Gebot preis. Es sind Satzungen von Menschen. Es ist sinnlos, wie sie mich verehren. Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir“. Gott und Gottesverehrung sind nur ein bloßer Vorwand, ein Alibi, mehr auch nicht!

Hier wird schon deutlich, worum es in den Antithesen geht, nicht um Äußerlichkeiten und Gemächte und sei es auch noch so viel, sondern auf das Herz und die innere Gesinnung der

Gottesliebe. Wenn der Herr also von der weit größeren Gerechtigkeit spricht, dann ist überhaupt nur die weit größere Gerechtigkeit wirklich die Gerechtigkeit, die ihm genügt und die deswegen auch allein die Bezeichnung Gerechtigkeit verdient, weil sie nicht bloß irgendwie dem äußerlichen Buchstaben des Gesetzes entspricht, sondern ihrem inneren Sinn und Gehalt, d. h. dem wirkliche Willen Gottes, und nicht nur dem von den Pharisäern so erklärten Willen Gottes. Noch deutlicher, dass ich das, was ich tue, nicht nur aus Pflicht tue, sondern aus Neigung, nämlich aus Gehorsam und Liebe, mit dem Herzen.

Sie erinnern sich an meine Predigt vor zwei Wochen zu den Seligpreisungen. Da habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass alle Verhaltensweisen, an die der Herr die Seligkeit knüpft, eine innere Haltung ist, die nur mit dem Herzen vollbracht werden kann. Ob wir den Willen Gottes erfüllen, bestimmt sich nicht nach dem bloß äußeren Tun und seinem Nutzen, sondern nur nach der inneren Gesinnung! Das macht der Herr in den vorläufig vier Antithesen deutlich:

Die erste Antithese betrifft das Töten: Der Herr sagt: Vor Gott bist du nicht erst dann ein Mörder, wenn du einen anderen Menschen bereits umgebracht hast, sondern schon dann, wenn du ihn bloß hasst. Das genügt schon. Und denke auch nicht, du könntest deinen Nächsten ungestraft als Dummkopf oder als gottlosen Narren zu bezeichnen, so als sei das vor Gott alles Nichts. Im Gegenteil. Das ist schon ganz schlimm!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wer findet denn heute noch etwas dabei? Erinnern Sie sich, dass Gott den Kain, der auf seinen Bruder Abel eifersüchtig ist und ihn deshalb hasst, weil Gott dessen, aber nicht sein eigenes Opfer angenommen hat, noch warnt vor dem Dämon, der da lauert. Der schlägt aber die Warnung in den Wind und vollstreckt nur, was er schon im Herzen hatte, und schlägt seinen eigenen Bruder tot. Erinnern sie sich, dass der Herr einmal sagt, als man bei ihm vorstellig wurde, weil seine Jünger vor dem Essen nicht ihre Hände wuschen. O, ihr Pharisäer, ihr haltet nach außen hin alles sauber, aber nicht was in den Menschen hineingelangt, macht ihn unrein, sondern was aus ihm herauskommt, was aus seinem Herzen kommt. Denn aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken. Das gehört genau in unseren Kontext.

Und wenn du Heilige Messe feierst und dabei dein Opfer bringst, dir dabei aber einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, wohlgemerkt: nicht du etwas gegen deinen Bruder!., dann versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe. Denn Heilige Messe feiern kannst du nur als Versöhnter. Die Feier der Heiligen Messe ist doch die Feier des einen Leibes Christi unter seinem Haupt, die Feier ihrer Erlösung durch die Erlösten, d. h. aber doch auch derer, die in Christus mit dem Vater und auch untereinander versöhnt sind. Dieser ganze Leib und seine Einheit wird bezeichnet durch das eine Brot, das aus vielen Körnern gebacken, und den einen Kelch, der aus vielen Trauben gekeltert ist. Wie soll aber denn diese Einheit wahrhaftigerweise bezeichnet werden, wenn sie aufgrund von Feindschaften und Unversöhnlichkeit doch überhaupt nicht besteht? Das wäre doch ganz einfach nur verlogen. Wenn du deshalb unversöhnlich bist, dann schlägt diese auf dich selbst zurück. Warte deshalb gar nicht erst auf ihn, sondern ergreife selbst die Initiative. – Was tummelt sich da nicht alles gedankenlos an der Kommunionbank, nur weil man meint, das gehöre halt so dazu. Bedenken wegen Unversöhnlichkeit oder sogar Feindschaft? Überhaupt nicht! Damit hat kaum einer Probleme. An die hohen Voraussetzungen denkt doch kaum jemand.

Die zweite Antithese: Ehebruch. Der Ehebruch, so belehrt uns heute der Herr, geschieht nicht erst im Bett, sondern schon auf der Straße, nämlich durch lüsterne, begehrlische Blicke. „Wenn

dich deshalb dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiß es aus, denn es ist besser, dass du einäugig in den Himmel kommst, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird“.

Hier warnt der Herr sehr deutlich davor, das Fleisch, nämlich den sterblichen Leib zu bedienen und das dann mit der ewigen Seligkeit zu bezahlen. Es gibt erheblich mehr und Wichtigeres als das Fleisch, Lust, Spaß und Vergnügen. Und für dieses Linsengericht lohnt es sich nicht, die ewige Seligkeit zu verkaufen.

Die dritte Antithese: Ehescheidung. Wer auch nur seine Frau aus der Ehe entlässt, der liefert sie dem Ehebruch aus. Allein schon eine Voraussetzung für den Ehebruch zu schaffen und diese Möglichkeit billigend in Kauf zu nehmen, ist schon nicht in Ordnung. Erst recht, wer dann eine Entlassene heiratet, der begeht Ehebruch. Das alles kann man heute in unserer Gesellschaft überhaupt nicht deutlich genug sagen. Und ich wiederhole: Es hüte sich jeder peinlichst davor zu sagen: „Wenn unser Herrgott heute noch einmal käme, ...“, oder: „Die Kirche müsste sich auch endlich einmal der Zeit anpassen“. Gott wird sich hüten, sich nach unseren Gelüsten zu richten und unseren modernen Saustall für beispielhaft zu erklären und seinen Willen unserem anzupassen. Gott wird sich nicht zu uns bekehren, sondern wir müssen uns zu ihm bekehren. Und wenn wir diese Bekehrung verweigern, wie das die meisten schon sehr lange tun, dann werden sie dafür einmal die Zeche zahlen müssen. Und für diese Zeche gibt es auch keinen Mengenrabatt, weil es ja so viele sind. Ich meine das wirklich nicht böse, aber es muss jeder wissen, wie hoch er pokert. Spätestens im Tod ist es unwiderruflich zu spät. Aber wollen wir die Bekehrung keinesfalls bis dahin aufschieben. Wer nicht will, solange er kann, kann auch dann nicht mehr, wenn er will! Nehmen Sie die Dinge sehr ernst!

Vierte Antithese: Schwören. Es geht hier nicht darum, dass man überhaupt keinen Eid leisten darf. „Ihr sollt überhaupt nicht Schwören“ ist kein Satz normativer Ethik. Was der Herr sagen will, geht aus der kategorischen Anweisung: „Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein. Alles andere ist vom Teufel“, deutlich genug hervor. Der Herr appelliert hier an die Eindeutigkeit und Wahrhaftigkeit des Christen. Ich sprach vorhin von der Lauterkeit. Ein Christ muss klar sein, durchsichtig. Wer einem Christen begegnet, der muss sich ganz einfach sicher sein können, dass dessen Wort so wie es gesagt ist, gilt. Früher sagte man: ein Mann – ein Wort! Und heute braucht man für einen Vertrag von einer Seite noch drei weitere Seiten Kleingedrucktes, was dann am Ende aber auch wieder nicht gelten soll. Eine schillernde Figur, die sich überall hindurch- oder auch herauszuaalen versucht, je nach dem, ob es für sie vorteilhaft oder nachteilig ist, soll sich schämen. Das hat mit christlich nichts zu tun. Der gibt ein miserables Zeugnis. Ein Christ muss klar, eindeutig, entschieden und verlässlich sein!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was in der Ouvertüre der Bergpredigt, nämlich den Seligpreisungen, angeklungen ist, wird heute ganz konkret und breit und auch praktisch entfaltet. Und gerade die vier Antithesen des heutigen Evangeliums könnte man als Konkretisierungen der Seligpreisung der Sanftmütigen und Friedfertigen bezeichnen sowie auch derer, die reinen, lauterer Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Amen.